

Lesermeinungen : das Recht auf den eigenen Willen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **75 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Recht auf den eigenen Willen

Leserinnen und Leser zum Haupt-
thema der letzten «Zeitlupe»:

Rechtzeitig regeln

Da ich Herzprobleme habe und mein Mann jahrelang ein Pflegefall war, haben wir schon vor vielen Jahren uns gegenseitig das Testament gemacht. Auch als Hausbesitzer finde ich es gut, solche Angelegenheiten rechtzeitig zu regeln.

Hedi Zürcher, Frutigen

Am Sterbebett abgewiesen

Sterbende können akustisch weit mehr aufnehmen, als wir gemeinhin glauben. Mehr als heute wollten sie früher in den letzten Stunden auch geistig-religiös betreut werden. Begreiflich – nach einem christlich geführten Leben war dies ihr eigentlicher Herzenswunsch, den man den Sterbenden gewiss gerne erfüllte. So fand ich mich denn auch bei einem nahen Verwandten ein, um ihm diesen Wunsch zu erfüllen, ihm vor der Schwelle des Todes ein Lied und ein kurzes Gebet laut vorzutragen. Doch seine anwesende Tochter wies mich brüsk ab mit der Bemerkung, dass sowohl das eine wie auch das andere

ihn stören würde. Dem Frieden zuliebe schwieg ich. Und der zufriedene Blick des Sterbenden, ihm dadurch noch eine letzte Freude erfüllt zu haben, wurde mir jäh entzogen. Aufgrund seiner Lebensweise hätte ihm dies mehr Trost gespendet als ein riesiger Kranz am offenen Grab. *Othmar Sprecher, Zürich*

Eine Art Lebensschule

Ich finde es mutig und verdienstvoll zugleich, dass Sie dem Thema «Sterben» auf den Leib rücken. Ich bin immer etwas bedrückt, wie oft und gerne wir Menschen dieses zentrale Lebensproblem vor uns herschieben oder gar ignorieren. Wichtig wäre doch, das Sterben als Teil unseres Lebens zu betrachten. Mit dieser Einsicht und den nötigen Folgerungen lässt sich durchaus leben. Ich selbst habe eigentlich immer die Nachbarschaft von Meister Tod gespürt und habe mich auch nie davor gedrückt, einen Sterbenden auf seinem letzten Weg zu begleiten. Im Gegenteil. Manch Tröstliches und wohl auch Zuversicht habe ich aus diesen, wenn auch schmerzlichen Erlebnissen geschöpft. Ich finde, als Erwachsener hat man die Aufgabe, sein eigenes Sterben vorzubereiten und dabei auch die Kraft

zu finden, den Jungen vorzuleben, wie man diese letzte Aufgabe in unserem Dasein bewältigen kann. So habe ich auch mit meinen Enkeln vor Jahren meine sterbende Frau besucht, und ich glaube, dass diese Konfrontation für alle eine Art Lebensschule war. Aber eben: Sehr viele Menschen sind heute Verdrängungskünstler. Gewiss, zumeist ist der Knochenmann ein unerwünschter Besucher am Krankenbett, aber kann er nicht auch Freund sein – zumindest nach einem sinnvoll gelebten Dasein?

Werner Schnieper, Basel

Testament überflüssig

Patientenwille und Würde haben für mich einen sehr hohen Stellenwert. Schlechte Erfahrungen mit einem Arzt haben mich mit meinen 87 Jahren allerdings dazu gebracht, meiner Altersbeschwerden wegen möglichst keinen Arzt mehr aufzusuchen. So habe ich gelernt, mit meinen Beinschmerzen zu leben. Ich verstehe mich mit meinen drei Töchtern so gut, dass ich es überflüssig finde, ein Testament zu schreiben. Meine älteste Tochter kümmert sich um meine Steuererklärung. Sie und ihre Schwestern – alle bald 60 Jahre alt – sind über meine finanziellen Angelegenheiten orientiert. Es gibt keine Unklarheiten. *K. Walser, Winterthur*

Suche nach Frieden

Mit meinen 53 Jahren habe ich bereits seit sieben Jahren ein Testament hinterlegt. Ich hoffe, damit Streit zu vermeiden. Meine beiden Brüder, die sieben und siebzehn Jahre älter sind, hatten sich das Erbe unserer Eltern – mein Vater ist in Russland verschollen, meine Mutter starb fünf Tage nach meiner Geburt – bereits unter sich aufgeteilt. Ihr Argument war, dass ich im Kloster lebe und somit eh nichts brauche. Andere Verwandte setzten sich jedoch für mich ein, und so kam ich schliesslich doch noch zu meinem Recht. Trotzdem suche ich den Frieden mit meinen Brüdern, denn dies ist wichtiger als Geld, das bekanntlich auch nicht glücklich macht. *Klosterschwester C. M.*

**HOTEL
INTERNATIONAL
AU LAC
LUGANO**

★ ★ ★




Das einzige ***Sterne-Hotel
im Zentrum von Lugano, an
der Seepromenade gelegen,
mit eigener Tiefgarage, Res-
taurant, Garten mit Schwim-
bad und Sonnenterrasse.

i

Familie SCHMID
Via Nassa 68, 6901 Lugano
Tel. 091/922 75 41, fax 922 75 44

HAUS DER STILLE
UND BESINNUNG



K A P P E L

**AUF DER SUCHE
NACH VERBORGENEN
SCHÄTZEN**

Ferienwoche für neugierige Frauen
und Männer ab 60 Jahren.
Leitung: Traute Merz und Ueli Merz,
Erwachsenenbildner
Montag, 9. bis Freitag, 13. Juni 1997

Anmeldung und Auskünfte bei:
Evang.-ref. Landeskirche
Bildung und Gesellschaft
Kurse in Kappel,
Hirschengraben 7, 8001 Zürich
Telefon 01/258 91 50
Fax 01/258 91 51